



Rundbrief Nr. 4 – November 2025

Von Julia Herrmann - Bildung für Kinder und Jugendliche stärken
Ein Personaleinsatz von Comundo

Von Ferkeln, Fördergeldern und der Frage nach der Zeit



Ausblick von meiner Unterkunft in Mombasa

Liebe Familie und Freunde,

Während ich diesen Rundbrief schreibe, sitze ich in Kisumu an meinem Schreibtisch. Durch das offene Fenster weht der warme Wind wie ein Föhn herein. Es wird wieder warm. Und mit warm meine ich heiß. Die Innentemperatur liegt bereits bei 29 Grad, und das ist erst der Anfang. Bis März ist hier nun Trockenzeit und damit die heißeste Zeit des Jahres. Die letzten Monate waren eine Mischung aus Reisen, neuen Orten, verschiedenen Arbeitskontexten und dem Zurückkommen, um all die Eindrücke zu sortieren. Zwischen meinem Heimaturlaub im August und mehreren Dienstreisen gab es unzählige Gespräche, Workshops, Online-Meetings und ein paar besonders fröhliche Mittagessen mit Menschen, die kurz davorstehen, katholische Priester zu werden.

Kontaktadresse - julia.herrmann@comundo.org

Comundo entsendet Fachleute nach Kenia, Namibia, Sambia, Nicaragua, Kolumbien, Bolivien und Peru.

Ihre Spende ermöglicht diese Einsätze. Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden Sie auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 4 – November 2025

Von Julia Herrmann - Bildung für Kinder und Jugendliche stärken
Ein Personaleinsatz von Comundo

Ein Ferienprogramm für Teenager

Bei **Ujima** in Kisumu haben wir in diesem Jahr etwas Neues gewagt: ein Ferienprogramm für Teenager. Ujimas bisheriges Training richtet sich vor allem an junge Erwachsene, die kurz vor dem Einstieg ins Berufsleben stehen. Im August wollten wir ausprobieren, ob sich die vorhandene Infrastruktur auch für eine jüngere Zielgruppe eignet und ob wir damit gleichzeitig ein zusätzliches Einkommen für die Organisation schaffen können. So wurde das Ujima-Gelände in den Schulferien kurzerhand zum Teen-Campus. Auf dem Stundenplan standen vor allem Themen wie Kommunikation, Selbstbewusstsein, Teamarbeit oder der Umgang mit digitalen Medien.

Was mich persönlich am meisten gefreut hat, war, wie schnell und mit wie viel Eigeninitiative das Team die Idee aufgegriffen hat. Was als spontanes Brainstorming begann, hat sich überraschend schnell verselbstständigt. Es wurden zusätzliche Meetings einberufen und neue Trainingsmethoden entwickelt. Besonders schön fand ich, dass einige dieser neuen Ansätze so überzeugend waren, dass sie nun auch im regulären Trainingsprogramm eingesetzt werden sollen. Zu sehen, wie eine Idee auf fruchtbaren Boden fällt, als sinnvoll erachtet und direkt umgesetzt wird, war für mich eines der Highlights der letzten Monate.

Fördergelder für Maili Saba

Auch aus Nakuru gibt es erfreuliche Entwicklungen. Dort betreibt Ujima das **Maili Saba Camp**. Durch meine parallele Anstellung bei Agiamondo in Deutschland habe ich die Möglichkeit, bei der Deutschen Ordensobernkonzferenz Fördergelder für unsere Partnerorganisationen zu beantragen. In diesem Jahr war Ujima mit dem Maili Saba Trainingszentrum an der Reihe und der Antrag war erfolgreich!

Ujima erhielt 5.900 Euro, die in zwei Bereiche fließen: neue Toiletten für die Trainees auf dem Campgelände

und zusätzliche Trainingsmaterialien für die Gastgewerbeausbildung, die gleichzeitig im Restaurant genutzt werden können. Für mich sind solche Momente besonders schön, wenn sich der eher unsichtbare Teil meiner Arbeit plötzlich ganz konkret zeigt. Etwas, das auf dem Papier beginnt, führt irgendwann dazu, dass junge Menschen bessere Bedingungen vorfinden.



Das neue Toilettengebäude im Maili Saba Camp

Fundraising lernen und gleich anwenden

Ein Thema, das mich seit meinem Heimaturlaub besonders begleitet, ist Fundraising. Durch mein ehrenamtliches Engagement bringe ich in diesem Bereich bereits Erfahrung mit, und direkt nach meiner Rückkehr konnte ich dieses Wissen durch eine einwöchige Weiterbildung zur Fördermittelakquise weiter vertiefen. Eine Woche lang ging es darum, wie man Projektideen so formuliert, dass sie sowohl fachlich solide als auch für Fördermittelgeber nachvollziehbar sind.

Kaum war die Weiterbildung vorbei, durfte ich das Gelernte in die Praxis umsetzen: Im Team zu dritt haben wir im Oktober einen dreitägigen Comundo



Rundbrief Nr. 4 – November 2025

Von Julia Herrmann - Bildung für Kinder und Jugendliche stärken
Ein Personaleinsatz von Comundo

Fundraising-Workshop für Mitarbeitende der Partnerorganisationen vorbereitet und durchgeführt. 25 Teilnehmende aus unterschiedlichen Organisationen kamen dafür in Nairobi zusammen.



Fundraising Workshop in Nairobi

MTI in Mombasa und ein Abstecher nach Ukunda

Direkt im Anschluss ging es für mich weiter an die Küste, zum [Marianist Technical Institute \(MTI\)](#) in Mombasa. Dort begleite ich weiterhin die verschiedenen einkommensgenerierenden Aktivitäten, von der Bäckerei über die Druckerei bis hin zum Friseursalon, damit der Ausbildungsbetrieb langfristig stabil bleibt.

Als ich in Mombasa ankam, standen die Auszubildenden kurz vor ihren Abschlussprüfungen. Und wie es der Zufall wollte, war gerade der praktische Prüfungsteil in Vorbereitung. Zur Übung wurde ein großes Frühstücksbuffet aufgebaut, mit allem, was dazugehört: frischem Obst, Mandazi, Ei-Station, Tee, Kaffee und einem Service, der sich wirklich Mühe gab, professionell zu wirken. Wir Mitarbeitenden hatten die ehrenvolle Aufgabe, Testgäste zu sein.

Weiter ging es in Ukunda, dem südlicher gelegenen Standort des MTI. Dort hatten die Auszubildenden ein Proberestaurant aufgebaut, um einen echten Mittagsservice zu simulieren. Einige der Trainees spielten Gäste, andere waren die Köche und das Service-Personal. Ich war erneut im Gastteam eingeteilt. Pflichtbewusst habe ich mein 3-Gänge-Menü genossen. Besonders rührend war das Wassereingießen. Die Trainees waren so angespannt, dass man richtig sehen konnte, wie sehr die Hände zitterten. Nicht wegen mir, sondern weil sie sich gegenseitig beeindruckend wollten. Ein kleiner Tropfen auf der Tischdecke löste sofort kollektives inneres „Oh nein...“ aus.



Frühstücksbuffet der MTI Trainees

Elimu: Nachhaltigkeit auf Distanz

Mit [Elimu](#) in Malindi arbeite ich weiterhin eng an ihrer Nachhaltigkeitsinitiative. Ziel ist es, dass aus der bisher kanadischen Organisation eine eigenständige, finanziell stabile kenianische NGO wird. Während ich zu Beginn meines Einsatzes häufiger vor Ort war, haben wir inzwischen auf wöchentliche Online-Meetings umgestellt und es funktioniert erstaunlich gut.



Rundbrief Nr. 4 – November 2025

Von Julia Herrmann - Bildung für Kinder und Jugendliche stärken
Ein Personaleinsatz von Comundo

Farmbesuche bei Nairobi

Ein Schwerpunkt der letzten Monate waren meine Aufenthalte auf der **3000Friends Farm** bei Nairobi. Gemeinsam mit meiner kenianischen Kollegin Emma arbeite ich dort daran, die finanziellen Abläufe übersichtlicher zu machen und die Farm langfristig profitabler aufzustellen. Emma ist die Fachfrau für Biolandwirtschaft und ich unterstütze bei den organisatorischen, finanziellen und marketingbezogenen Fragen, die rund um den Betrieb entstehen.

Bei meinem ersten Besuch habe ich eine Woche auf der Farm gelebt und dabei den Alltag hautnah miterlebt. Während wir tagsüber Buchhaltungsfragen klärten und uns durch Verkaufslisten arbeiteten, wurden im Nebengebäude zwölf Ferkel geboren. Am Ende der Woche waren wir außerdem auf einem kleinen Biomarkt in der Nähe, wo die Farm regelmäßig ihre Produkte anbietet.



Mit Emma auf dem Bio-Markt

Im November bin ich noch einmal für vier Tage zurückgekehrt, um zu sehen, wie sich die neuen Abläufe im Alltag bewähren und welche kleinen Anpassungen wir noch vornehmen können.

Die 3000Friends Farm

Die 3000Friends Farm ist eine bio-zertifizierte Ausbildungs- und Demonstrationsfarm, getragen von der katholischen Ordensgemeinschaft der **Yarumal Missionaries**. Sie verbindet landwirtschaftliche Produktion mit Bildung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Ausbildung von Hirten aus Samburu, einem Nomadenstamm aus Nordkenia, die hier lernen, wie man Gemüse anbaut und so ihre Lebensgrundlage erweitern kann.

Die Farm umfasst mehrere Bereiche:

- vielfältige Tierhaltung (u. a. Rinder, Schweine, Geflügel, Ziegen, Schafe, Kaninchen, Fische)
- Gemüse- und Obstanbau
- Kompostwürmer und schwarze Soldatenfliege zur nachhaltigen Futter- und Düngerproduktion
- Weiterverarbeitung von Produkten (z. B. Trocknen, Einlegen, Veredeln)
- kurze Schulungs- und Trainingsprogramme

Alltag in der Priesterausbildung

Die Farm ist zugleich Ausbildungsort für Seminaristen, also junge Männer, die katholische Priester werden wollen. Ein Aspekt meiner Aufenthalte, den ich besonders interessant fand, war das Zusammenleben mit ihnen. Obwohl ich in meiner Arbeit oft mit kirchlichen Einrichtungen zu tun habe, war es für mich neu, mehrere Tage im Alltag dieser Priesterausbildung mitzuerleben. Rund zwanzig Seminaristen leben dort gemeinsam mit zwei Priestern.



Rundbrief Nr. 4 – November 2025

Von Julia Herrmann - Bildung für Kinder und Jugendliche stärken
Ein Personaleinsatz von Comundo

Ihr Studium umfasst Theologie, Philosophie und weitere Bereiche, die sie später für Predigt, Seelsorge und Leitungsaufgaben brauchen. Ihr Tagesablauf ist klar strukturiert: Gebetszeiten, Studium, Arbeit auf der Farm, Mahlzeiten und abendliche Reflexionen.

Beim Essen wird gewartet, bis alle da sind, dann beginnt ein kurzes Gebet. Während des Essens wird viel erzählt, diskutiert und gelacht. Die Stimmung ist lebhaft, freundlich und, so habe ich beobachtet, auch ein wichtiger Teil der Ausbildung. Manchmal hört man, wie ein Priester einem der Seminaristen leise Feedback gibt: „Das war eine sehr gute Geschichte, aber sie war schlecht erzählt.“ In solchen Momenten wurde mir bewusst, wie wichtig das Geschichtenerzählen im priesterlichen Alltag ist. Eine Predigt ist im Kern eine gute Geschichte. Klar und lebendig erzählen zu können, gehört hier ganz selbstverständlich zur Ausbildung. Und so ist jede Mahlzeit eine Art Mini-Seminar: über das Leben, über die Farm und über das richtige Timing einer Pointe.

Die Zukunft kommt von hinten

Seit ich in Kenia lebe, hat sich meine Wahrnehmung von Zeit leise, aber spürbar verändert. Was zunächst nur wie kleine kulturelle Unterschiede wirkte, z.B. Begrüßungen, die länger dauern; Meetings, die erst beginnen, wenn wirklich alle im Raum angekommen sind; Prozesse, die sich Zeit nehmen dürfen, hat sich nach und nach zu einem Einblick in ein ganz anderes Zeitverständnis entwickelt. Unser westlicher, streng linearer Umgang mit Zeit wurde über Jahrhunderte als überlegen dargestellt, oft mit einer kolonialen Selbstverständlichkeit, die alles andere als „unorganisiert“ oder „zu spät“ abwertete. Doch je länger ich hier lebe, desto deutlicher wird mir, wie viel Weisheit in einer anderen, zyklischen Sichtweise steckt.

Im Kiswahili wird Zeit nicht in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufgeteilt, sondern in *sasa* und *zamani*. *Sasa* umfasst das Jetzt – und zwar weit: die unmittelbare Vergangenheit, der gegenwärtige Moment und die Zukunft, die bereits spürbar ist. *Zamani* beschreibt die große, umfassende Vergangenheit, in die alles Erlebte irgendwann eingeht. Ein Wort für die ferne Zukunft gibt es nicht. John Mbiti, ein kenianischer Philosoph und Theologe, erklärt in *African Religions and Philosophy*, dass Zeit hier aus Ereignissen besteht. Was noch nicht erlebt wurde, ist nicht Teil der Zeit. Zukunft entsteht erst, wenn sie sich ankündigt und mit Bedeutung gefüllt wird. Mehrere ostafrikanische Philosophien beschreiben dieses Denken mit dem Bild, dass die Vergangenheit vor uns liegt, sichtbar wie eine Landschaft, die wir kennen, während die Zukunft von hinten an uns herantritt: unvorhersehbar, unberechenbar und erst im Moment des Erfahrens real. Dieses Bild verändert das Empfinden von Zeit grundlegend. Zeit ist nicht etwas, das man füllt, sondern etwas, das entsteht. Nicht etwas, das man managt, sondern etwas, das sich ereignet. Und weil Ereignisse den Rhythmus bestimmen, ist Zeit hier zyklisch. Sie folgt den Phasen der Natur, den Jahreszeiten, den Ritualen, den Wiederholungen des Lebens.

Vor diesem Hintergrund wirkt auch das verbreitete europäische Urteil, afrikanische Zeit sei „unzuverlässig“, plötzlich merkwürdig. Wer Menschen am Straßenrand unter einem Baum sitzen sieht, ohne sichtbare Aktivität, mag vorschnell fragen, warum sie „Zeit verschwenden“. Doch aus afrikanischer Perspektive ist das Gegenteil der Fall: Sie **produzieren** Zeit.

Ein Gespräch, ein stilles Zusammensitzen, ein gemeinsames Lachen oder ein Ritual: All diese Dinge erzeugen Zeit, weil sie Ereignisse sind, die Bedeutung tragen. Zeit ist nicht etwas, das man sparen oder verlieren kann, sondern etwas, das entsteht, wenn Menschen miteinander in Beziehung treten.



Rundbrief Nr. 4 – November 2025

Von Julia Herrmann - Bildung für Kinder und Jugendliche stärken
Ein Personaleinsatz von Comundo

Je tiefer ich in diese Denkweise eintauche, desto mehr spüre ich, wie wohltuend es sein kann, wenn Zeit nicht als etwas Knappes betrachtet wird, das man effizient verwalten muss, sondern als Raum, der durch gemeinsames Erleben Bedeutung gewinnt. Das ist der größte Kontrast zu unserer westlichen Vorstellung von Zeit als Ressource, die man sparen, verlieren oder verschwenden kann. Hier entsteht Zeit dort, wo etwas lebendig wird: im Gespräch, im Warten, im gemeinsamen Tun und im Werden eines Ereignisses.

Vielleicht ist genau das der Grund, warum ich hier in Kenia eine andere Art von Stresskultur erlebe. Natürlich haben Menschen Herausforderungen, Sorgen und Probleme – manchmal existenzielle. Doch was viel seltener vorkommt, ist jener selbstgemachte Druck, der in westlichen Gesellschaften so allgegenwärtig ist: der Freizeitstress, die Angst, Zeit „falsch“ zu nutzen, die chronisch gefüllten Terminkalender, das Gefühl, ständig zu spät dran zu sein. Psychische Belastungen, wie sie in Europa immer häufiger auftreten, begegnen mir hier weit weniger. Nicht, weil das Leben leichter wäre, aber vielleicht unter anderem, weil die Beziehung zu Zeit eine andere ist.

Ich hoffe, dieser Gedanke kann euch ein wenig begleiten in einem oft hektischen Winter, in dem Tage kurz sind und To-do-Listen lang. Und vielleicht regt er euch an, eure Zeit nicht nur zu managen, sondern sie auch entstehen zu lassen.

In diesem Sinne wünsche ich euch von Herzen viel Freude beim Zeit produzieren.

Julia



Ihr wisst schon...



Rundbrief Nr. 4 – November 2025

Von Julia Herrmann - Bildung für Kinder und Jugendliche stärken
Ein Personaleinsatz von Comundo

Gemeinsam für eine gerechtere Welt

Comundo ist die grösste Schweizer Organisation in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit (PEZA). Derzeit sind fast hundert Fachleute in sieben Ländern des Globalen Südens im Einsatz. Sie arbeiten täglich eng mit Kolleg*innen unserer lokalen Partnerorganisationen zusammen und suchen nach innovativen, nachhaltigen Lösungen, um Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten zu bekämpfen. Wir setzen drei Hauptinstrumente ein: die Personelle Entwicklungszusammenarbeit, die Finanzierung von Projekten und die Förderung von Netzwerken.

Bei Comundo sind wir davon überzeugt, dass jeder von uns die Verantwortung mitträgt, gegen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten vorzugehen. Sich gemeinsam mit uns zu engagieren, ist eine konkrete Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten. Gemeinsam können wir nachhaltige Veränderungen für eine gerechtere Welt bewirken.

Unsere Mission ist die Vernetzung, den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Menschen und Organisationen verschiedener Kontinente, Kulturen und Religionen zu fördern. Unsere Vision wird von der Überzeugung geleitet, dass eine Welt möglich ist, in der alle Menschen in Würde und Frieden zusammenleben. Auf diese Weise tragen wir zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei.

Comundo

im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

spenden@comundo.org

www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende ist wichtig!

Die Kürzungen in der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit sind eine Realität, sowohl auf Schweizer als auch auf internationaler Ebene. Deshalb bitten wir alle Menschen, die an eine gerechtere Welt glauben, uns weiterhin zu unterstützen: Nur so ist unsere Arbeit möglich. Herzlichen Dank!

Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen Einsatz online!

